

ERNST-DIETER
LANTERMANN

**DIE
RADIKALISIERTE
GESELLSCHAFT**
VON DER LOGIK
DES FANATISMUS

ERNST-DIETER
LANTERMANN

DIE
RADIKALISIERTE
GESELLSCHAFT
VON DER LOGIK
DES FANATISMUS

Blessing

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2016

Copyright © 2016 by Ernst-Dieter Lantermann

und by Karl Blessing Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Geviert Grafik & Typografie, München

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89667-577-4

www.blessing-verlag.de

Inhalt

DER DRANG NACH SICHERHEIT	7
1 Unsichere Verhältnisse – extreme und andere Antworten	9
2 Aus Mangel an Gewissheit – Unsicherheit als alltägliche Erfahrung	21
3 Das Selbstwertgefühl steht auf dem Spiel	41
SELBSTWERTDIENLICHE UNSICHERHEITSREDUKTIONEN	61
4 Feindseligkeit und Hass gegenüber Fremden	63
5 Zu Hause nur unter meinesgleichen	93
6 Sicher hinter Mauern – Gated Communities	101
7 Optimierte Körper	113
8 Sinnstiftende Mahlzeit	135
ZWISCHEN ÖFFNUNG UND VERSCHLIEßUNG	163
9 Signaturen des Fanatismus in der Gesellschaft	165
10 Produktive Aneignung des Ungewissen	181
Anmerkungen	195

DER DRANG NACH SICHERHEIT

I Unsichere Verhältnisse – extreme und andere Antworten

In heutigen Zeiten sind Gewissheiten zu einem knappen Gut, Ungewissheit und Unsicherheit dagegen zur alltäglichen Erfahrung geworden. Weniges erscheint noch sicher und verlässlich, ehemals bewährtes Wissen und erprobte Fähigkeiten taugen für die Alltagsbewältigung immer weniger, und wie auch nur die nähere Zukunft aussehen könnte, weiß keiner.

Die atemberaubende Dynamik gesellschaftlicher Veränderungen lässt wenig Zeit für Besinnung, Nachvollzug, Verstehen und Sinngabung. Die Welt erscheint den meisten heute weniger kontrollierbar und ungewisser, gefährlicher und unübersichtlicher geworden zu sein gegenüber Zeiten, als es der politischen und ökonomischen Elite noch gelang, einer nach Sicherheit strebenden Gesellschaft ein beruhigendes Bild der Beherrschbarkeit gegenwärtiger und künftiger Herausforderungen zu vermitteln. Man hat sich darauf einzustellen, dass das, was heute zählt und möglich erscheint, schon morgen wertlos sein könnte; wer heute auf eine ferne Zukunft hin rechnet, der begeht einen existenzgefährdenden Kalkulationsfehler. Wer auf Gewissheiten, auf klare Rahmenbedingungen, Anweisungen und sichere materielle und soziale Verhältnisse angewiesen ist, um sich bei seinen Entscheidungen und Handlungen wohlfühlen, darf

sich nicht wundern, wenn ihm sein Leben aus den Händen gleitet.

Die Auswirkungen dieser Entwicklungen sind jederzeit und überall erkennbar – im Privaten genauso wie im Beruf, im sozialen Umfeld nicht anders als in der Gesellschaft. Sie berühren den Lebensalltag von Männern und Frauen, Jungen und Alten, von ökonomisch und sozial Abgehängten genauso wie den Lebensalltag in der »Mitte der Gesellschaft« oder in der Elite. Bei allen Unterschieden eint die Betroffenen eines: Sie erfahren diese als grenzenlos empfundenen Ungewissheiten in allen Bereichen der Gesellschaft als eine tiefgreifende, manchmal verstörende, manchmal auch befreiende Verunsicherung ihrer einst vertrauten Lebensgewissheiten, ihrer gewohnten Sicht auf sich selbst und auf die Welt.

Die unterschiedlichsten Facetten gesellschaftlicher Ungewissheiten sickern noch in die privatesten Zonen ein: Wenn alles ungewiss wird, woher sollen wir dann noch wissen, wer wir sind, was uns im Kern ausmacht und was sich verflüchtigt? Wenn einst selbstverständliche Normen und Lebensregeln außer Kraft gesetzt werden, liegen dann nicht auch die Risiken meiner Lebensentwürfe in meiner alleinigen Verantwortung, und wer fängt mich auf, wenn ich scheitere? Da die gesellschaftlichen Entwicklungen unabsehbar und unberechenbar geworden sind, sehen viele Menschen alles bedroht, was sie bislang in ihrem Leben erreicht haben. Werden ihre Erfahrungen und Kompetenzen im Beruf nicht länger nachgefragt, müssen sie befürchten, auf der sozialen Leiter abzustiegen.

Alle diese Ungewissheiten und Unsicherheiten sind längst zur Begleitmusik unserer alltäglichen Lebensführung geworden. Eine permanente und umfassende Verunsicherung

aller Lebensverhältnisse hält jedoch auf Dauer niemand aus. Manchmal gewinnen wir unsere notwendige Sicherheit zurück, indem wir ungewisse Lebenslagen als Chance begreifen, unser Leben abwechslungsreicher zu gestalten und mit neuem Wissen und neuen Erfahrungen anzureichern. Dann sehen wir uns von den vielfältigen Ungewissheiten herausgefordert, blühen auf, genießen die neuen Freiheiten eines Lebens ohne festgezurrite Regeln, Normen und Verbindlichkeiten und erschaffen auf diesem Wege unsere eigenen Gewissheiten. Unter anderen Umständen erfahren wir das Wegbrechen von ehemals verlässlichen Welt- und Selbstgewissheiten als eine verstörende Verunsicherung und als Angriff auf die eigene Person, auf unsere Souveränität als wertgeschätztes und handlungsmächtiges Subjekt. Aber auch unter diesen schmerzhaften Umständen kann es gelingen, die lebensnotwendigen Gewissheiten und Sicherheiten zurückzugewinnen. Einen offensichtlich ganz besonders Erfolg verheißenden Weg dahin schlagen meiner Einschätzung zufolge immer mehr Menschen ein: eine Radikalisierung ihrer Wahrnehmungen, Haltungen und Verhaltensweisen bis hin zum Fanatismus.

Der ungestüme, blanke Hass auf Asylsuchende, Fremde und Flüchtlinge ist nur ein, wenn auch besonders erschreckendes Beispiel dieser wachsenden Radikalisierung.

Militante Tierschützer beschimpfen Passanten, die ihre Pamphlete nicht unterschreiben, und Abtreibungsgegner scheuen vor tätlichen Angriffen auf Ärzte nicht zurück. Religiöse Fanatiker wünschen Andersgläubigen die Pest an den Hals, mehr und mehr Leute in den Wäldern und Fitnessparcours unterwerfen ihr Leben freiwillig dem Diktat der Apple Watch, worauf die Krankenkassen nur

gewartet zu haben scheinen. Wer sich den Messungen der Fitnesstracker nicht fügt, muss sehen, wo er bleibt. Der Ruf nach einer nostalgischen Rückbesinnung auf die alten Werte verbindet sich mit Abscheu und Aggressivität gegenüber der heutigen Gesellschaft. Fanatische Veganer richten ihr Leben nach der Maxime der moralischen Mahlzeit aus und reden über nichts anderes mehr.

Die Frage, welche persönlichen, sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen zum Nährboden für diese unübersehbare Radikalisierung werden können, beschäftigt die Sozialwissenschaften und insbesondere die Psychologie seit Langem. Sie sind dabei zu Antworten gelangt, die manche zunächst unbegreiflichen Haltungen und Verhaltensweisen verständlicher und nachvollziehbar werden lassen, so auch die in diesen Tagen immer stärker hochkochende Wut und der zunehmend gewalttätige Hass auf »die Politiker«, »die Elite«, die »Lügenpresse«, die »Asylanten«, die »Gutmenschen« oder die grassierende Angst vor allem Fremden.

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich als Wissenschaftler der Psychologie mit der Frage, wie Menschen in Situationen hoher Ungewissheit und Unsicherheit denken, fühlen und handeln. Woran liegt es, dass manche Menschen an diesen Herausforderungen scheitern, andere dagegen voller Tatendrang das Beste daraus machen? Welche inneren und äußeren Bedingungen und Ressourcen sind für eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit Unsicherheit und Ungewissheit notwendig, welche eher hinderlich? Lassen sich typische Strategien identifizieren, die Menschen einschlagen, um ihrer Unsicherheit Herr zu werden? Welchen Einfluss nehmen dabei unsere Gefühle?

Wir begannen unsere Unsicherheitsforschung in den 1990er-Jahren mit mehreren Laborstudien, in denen wir beobachteten, wie und was unterschiedliche Menschen denken, fühlen und unternehmen, wenn sie hochkomplexe, nur schwer fassbare Aufgaben bearbeiten, welche Lösungsstrategien sie entwickeln und welche Irr- und Umwege sie dabei beschreiten. So baten wir unter anderem Landwirte mit vergleichbarer Berufserfahrung und Ausbildung, einen auf dem Computer simulierten Betrieb, der einem tatsächlich existierenden Hof nachgebildet war, nach ihren eigenen Vorstellungen über mehrere (simulierte) Jahre zu bewirtschaften. Von uns eingebaute unvorhersehbare Wetterumschwünge, unberechenbare Marktentwicklungen oder eine rasante Vermehrung von Schädlingen sorgten für Turbulenzen und Unsicherheiten, mit denen die Landwirte konfrontiert wurden. In anderen Studien sollten Teilnehmer unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Bildungsniveaus ein fiktives Entwicklungsland über 20 Jahre hinweg so gestalten, dass die Ressourcen des Landes nachhaltig gepflegt, die finanzielle Lage günstig entwickelt und den Bewohnern auf längere Sicht ein gutes Leben ermöglicht würde – eine äußerst schwierige Aufgabe, die allen Kriterien einer ungewissen und unsicheren Handlungssituation genügt.

Die Ergebnisse dieser Experimente zeigten eindrucksvoll, dass Menschen sehr verschiedene Strategien entwickeln, um mit ungewissen, komplexen Anforderungen umzugehen: Steuert der eine mit Umsicht und Geschick durch die Turbulenzen hindurch, scheitert ein anderer kläglich. Was unterschied den erfolgreichen vom scheiternden Menschen? Es war unter anderem die Fähigkeit, Unsicherheiten »auszuhalten«, seine Strategien flexibel an sich rasch

verändernde Bedingungen anzupassen und trotz seines beschränkten Wissensstandes entschlossen und beherzt seine Vorsätze in Taten umzusetzen.

Bei allen Schwierigkeiten, die sich dem Erfolgreichen in den Weg stellten, behielt er den Überblick über das Ganze und zugleich seine Zuversicht, das jeweilige Problem in den Griff zu bekommen. Ganz anders der Scheiternde: Getrieben von wachsender Sorge, dass ihm die Kontrolle entgleiten könnte, stürzte er sich nach ersten Misserfolgen entschlossen auf solche Teilprobleme, die ihm vertraut waren und die er, wie er aus Erfahrung wusste, mit hoher Sicherheit beherrschen würde. Er setzte auf bewährte Routinen, auch auf solche, die in der konkreten Situation wenig zweckdienlich waren. Dabei verlor er nach und nach den Überblick über das Gesamtbild und verzettelte sich immer mehr. Erstaunlich für uns waren die anschließenden Kommentare: Es verwunderte uns nicht, dass der Erfolgreiche in aller Regel mit seinen Entscheidungen, Strategien und Handlungen während des Versuchs zufrieden war, nicht selten begleitet von einem unverhohlenen Stolz auf sich selbst. Aber auch der Scheiternde war in aller Regel mit sich und seinem Tun im Einklang! Indem er sich bei der Problemlösung ganz auf das konzentrierte, was er konnte, erfuhr er sich selbst auch in dieser Situation als kompetent und handlungsmächtig – selbst wenn er alles zugrunde gerichtet hatte. Letzteres lag in den Augen der Scheiternden in aller Regel daran, dass wir, die Psychologen, keine Ahnung hätten und die Wirklichkeit ganz anders aussähe. Diese Kritik haben wir im Übrigen von den Erfolgreichen nicht ein einziges Mal gehört.

Was den Erfolglosen charakterisierte, waren ganz be-

stimmte Handlungs- und Entscheidungsstrategien im Umgang mit Komplexität und damit verbundenen Ungewissheiten, Strategien, die wir als »selbstwertdienliche Strategien« bezeichneten. Von einigen dieser selbstwertdienlichen Strategien – wie Einkapselung, Zentralreduktion, Verabsolutierung von Zielen – wird ab dem vierten Kapitel noch ausführlich die Rede sein. Gemeinsam ist diesen Handlungsweisen, dass in ihrem Mittelpunkt nicht etwa eine möglichst praktikable Lösung eines gegebenen, »objektiven« Problems steht, sondern das Bedürfnis, die eigene Person vor unangenehmen Einsichten in die Begrenztheit des eigenen Könnens zu schützen. Das »objektive« Problem gerät dabei aus den Augen zugunsten des Bemühens um den Schutz eines positiven Selbstwertgefühls, das einem auch in schwierigen Situationen signalisiert, dass man sich zu Recht als kompetente und handlungsmächtige Person verstehen darf.

Diese Befunde regten uns zu weiteren Untersuchungen an, aber dieses Mal außerhalb des Labors. Zwischen 2003 und 2011 führten wir sechs bundesweite Interviewstudien durch, an denen mehrere Tausend Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und unterschiedlicher Berufe aus allen Schichten der Bevölkerung teilnahmen. Mit diesen Interviews wollten wir herausfinden, welche Aspekte der Lebenswelt Menschen für ihre erlebten Unsicherheiten verantwortlich machen und welche gesundheitlichen, sozialen und seelischen Begleiterscheinungen mit ihrem Unsicherheitserleben verbunden sind. Wir wollten auch wissen, von welchen persönlichen und sozialen Ressourcen es abhängt, wenn Menschen ganz unterschiedliche Strategien des Umgangs mit Unsicherheitserfahrungen entwickeln und einsetzen.

Als besorgter Bürger, der sich wie viele andere auch von manchen gesellschaftlichen Entwicklungen in jüngerer Zeit regelrecht überrollt sieht, habe ich mir die Frage gestellt, inwieweit die Befunde unserer Studien zusammen mit den Arbeiten anderer Sozialwissenschaftler für ein tieferes Verständnis der Beweggründe genutzt werden könnten, die Menschen dazu bewegen, sich in den unterschiedlichsten Sphären der Gesellschaft zu radikalieren. Die diversen Radikalisierungsphänomene, die wir gegenwärtig beobachten, entwickeln sich, wie es scheint, weitgehend parallel, höchst widersprüchlich und unabhängig voneinander. Der Fitnessfanatiker hat nichts, aber auch gar nichts gemein mit dem Fremdenhasser, der konsequente Veganer folgt ganz anderen Überzeugungen als das Mitglied einer politisch-ideologischen Gemeinschaft. Militante Tierschützer würden zu Recht empört und gekränkt sein, wenn man sie mit den radikalen Abtreibungsgegnern in einen Topf werfen würde.

Eine Psychologie, die das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft in ihren forschenden Blick nimmt, kann sich mit der Behauptung einer Unverbundenheit solch auffälliger Tendenzen zum Radikalismus und Fanatismus jedoch nicht zufriedengeben. Ein wesentliches Ziel psychologischer Analysen der wechselseitigen Beziehungen von individueller und gesellschaftlicher Entwicklung liegt in der Suche nach solchen grundlegenden psychischen Strukturen und Prozessen, die eine Vielfalt von scheinbar höchst heterogenen Verhaltensphänomenen erklären können.

Liegen vielleicht ungeachtet ihrer Vielfalt und Unverbundenheit den unterschiedlichsten radikalen und fanatischen Haltungen und Handlungen ähnliche psychische

Strukturen und Prozesse zugrunde? Gibt es aus der Sicht der Psychologie trotz aller gravierenden Differenzen bedeutsame Schnittstellen und Gemeinsamkeiten etwa zwischen Hardcore-Veganern, Fremdenhassern, PEGIDA-Anhängern oder den von ihrer Selbstoptimierung besessenen Fitnessstrackern? Gelten die psychologischen Mechanismen, die Menschen zum Rechtsradikalismus treiben, auch für den Linksradikalismus, der sich im Juni 2016 bei den Straßenschlachten mit den Polizisten in Berlin ausstobte – verlaufen diese Mechanismen unabhängig von den jeweiligen *Inhalten und Zielen* ihrer radikalen politischen Überzeugungen?

Vieles spricht für diese Vermutung. Eine erste Quintessenz aus den einschlägigen Befunden sozialwissenschaftlicher und psychologischer Forschungen über den Umgang mit Unsicherheit möchte ich so formulieren:

Wer die um sich greifende Radikalisierung von Menschen verstehen möchte, die den rasanten gesellschaftlichen Veränderungsschüben und den damit verbundenen Unsicherheiten und Verstörungen ausgesetzt sind, muss an einer entscheidenden Stelle des Seelischen ansetzen: an dem grundlegenden Bedürfnis nach Überschaubarkeit, Gewissheit, Kontrollierbarkeit und Sicherheit. Werden diese Bedürfnisse auf Dauer nicht erfüllt, erleben Menschen die Unsicherheiten ihrer Lebenssituation als gravierende Bedrohung ihrer Selbstachtung und ihres Selbstwertgefühls. Um dieser schmerzlichen Erfahrung nicht länger ausgesetzt zu sein, schaffen sie sich dann ihre eigenen Gewiss- und Sicherheiten. Radikalisierte und Fanatiker können gerade durch ihre zugespitzten Haltungen und Handlungen die notwendigen Gewissheiten zurückgewinnen, die es ihnen ermöglichen, sich auch in einer

Welt voller Ungewissheiten als souveräne, mit sich selbst einverstandene Gestalter ihrer Lebensführung zu behaupten. Indem sie sich ihr eigenes Weltbild erschaffen, wissen sie genau, was richtig und falsch ist und auf welcher Seite man zu stehen hat. Das alles führt dazu, dass sie sich wieder als wertvolle Menschen empfinden und mit sich selbst und ihrer Welt im Einklang sind.

Nun unterscheiden sich Menschen in ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und ihren Antworten auf unsichere Verhältnisse. Was der eine als vitale Bedrohung seiner Handlungsfähigkeit und seines Selbstwertgefühls erfährt, bedeutet für andere eine Chance, ihre Sicht auf die Welt und sich selbst mit neuen Erfahrungen, neuem Wissen anzureichern. Sie entdecken Handlungsoptionen, die es ihnen erlauben, auch in unsicheren Verhältnissen ihre Ziele und Absichten mit Umsicht, Engagement und Entschlossenheit in die Tat umzusetzen. Radikalismus und Fanatismus sind daher keine zwangsläufige Antwort auf die Zumutungen und Anforderungen, die eine moderne Gesellschaft an ihre Mitglieder stellt, allerdings eine Option, die, wie mir scheint, in modernen Gesellschaften immer häufiger gewählt wird.

Nur wenn man die Beweggründe besser zu verstehen lernt, die Menschen dazu treiben, sich immer weiter zu radikalisieren, dürfte es möglich werden, Strategien und Maßnahmen zu entwickeln, mit denen diesen bedenklichen gesellschaftlichen Entwicklungen Einhalt geboten werden könnte.

Damit ist ein wichtiges Motiv angesprochen, das mich zur Niederschrift dieses Buches veranlasste. Ich möchte den Leser dazu anregen, mit mir gemeinsam hinter den unterschiedlichen Radikalisierungsphänomenen das Ge-

meinsame und zugleich Trennende aufzuspüren, über persönliche, soziale und gesellschaftliche Hintergründe und mögliche Konsequenzen dieser Radikalisierung nachzudenken. Wenn es mir gelingt, nicht nur mir, sondern auch dem Leser ein tieferes Verständnis dieser irritierenden Entwicklungen zu vermitteln, wäre die Absicht dieses Buches erreicht.

2 Aus Mangel an Gewissheiten – Unsicherheit als alltägliche Erfahrung

Wir leben in einer Gesellschaft, in der sich Veränderungen mit einer so hohen Geschwindigkeit vollziehen, dass wir den Überblick zu verlieren drohen. Frühere Gesellschaften boten ihren Mitgliedern bei allen stürmischen Entwicklungen und Zumutungen immer noch einen relativ stabilen Orientierungs- und Entfaltungsrahmen, der für Überblick, Strukturierung, Klarheit, Abschätzbar- und Überschaubarkeit der individuellen Lebensführung einigermaßen Sorge trug. Diese Lebensgewissheiten kann eine moderne Gesellschaft nicht mehr leisten. Ungewissheit und Unsicherheit sind zu Grunderfahrungen von uns allen geworden, ob wir dies nun gutheißen oder nicht.

Von den Sozialwissenschaften bis zum Feuilleton ist von einer neuen Epoche der Verunsicherung die Rede, von einem *allgemeinen Lebensgefühl der Unsicherheit*, wie Thomas Meyer in den *Frankfurter Heften* die Verfassung moderner Gesellschaften zusammenfasst. Bereits 1985 brachte Jürgen Habermas einen Band mit dem Titel *Die Neue Unübersichtlichkeit* heraus, was Wilhelm Heitmeyer fünfundzwanzig Jahre später angesichts der rasanten gesellschaftlichen Veränderungen als eine »Radikalisierung der Unübersichtlichkeitsproblematik« zuspitzte. Der Historiker Heinrich August Winkler spricht von einem »Zeitalter der allgemeinen Verunsicherung«, der Philosoph